

Veronika Adensamer, Andreas Höferl:

Club of Vienna zeigt Wege in den Postkapitalismus

Herausragende Persönlichkeiten der internationalen Wissenschaft hat der „Club of Vienna“ eingeladen, ihre Analysen unserer Zeit und Wege in die Zukunft aufzuzeigen. Der Ökonomisierung und Entpolitisierung unserer Gesellschaft, dem Verlust von solidarischem Zusammenhalt und dem Versuch, die Menschen immer anpassungsfähiger an die Interessen der Wirtschaft zu machen stellen herausragende Autorinnen und Autoren ihre durch wissenschaftliche Erforschung oder praktische Erfahrung fundierten, teils auch provokanten Thesen und Konzepte gegenüber.

Mehrere Autoren wie *Christian Ehalt*, *Gerhard Scherhorn*, *Christoph Maeder* oder *Klaus Woltron* beschäftigen sich mit dem Wesen des Neoliberalismus als neuer Wirtschaftsordnung und auch mit der Frage, wie die Politik auf nachteilige Auswirkungen antworten solle. Klaus Woltron etwa sieht in seinem Beitrag über „Die Zählung des Kapitalismus“ auch „gute Seiten“ des neoliberalen Wirtschaftssystems und der Globalisierung. Etwa dass materieller Wohlstand und Lebenserwartung in vielen Ländern wachsen, dass die Produkt- und Dienstleistungsvielfalt ebenso steigt wie die Produktivität, dass eine multikulturelle Vielfalt entsteht, dass die Friedenswahrscheinlichkeit durch internationale Interdependenz steigt. Er benennt aber ebenso „schlechte Seiten“ des neoliberalen Wirtschaftssystems und der Globalisierung wie Abnahme der kulturellen Vielfalt, Wachstumszwang, Abkopplung des Finanzsektors von der Realwirtschaft, Absenz fast aller Ansatzpunkte von Demokratie und gesellschaftlicher Mitbestimmung auf supranationaler Ebene, Ankoppelung von Gesellschaften an ein politisch undemokratisches Weltwirtschaftssystem, Vermögensungleichheiten, zunehmendes Brüchigwerden der globalen Ordnungsstrukturen, Terrorismus und die einseitige Dominanz der USA, politisch, militärisch und wirtschaftlich. Als Lösungswege schlägt er etwa vor Spielregeln zur Gestaltung der Wirtschafts-, Sozial und Steuersysteme sowie der Altersvorsorge in der Verfassung, Betonung und Förderung nichtmateriellen Wachstums in den entwickelten Regionen, Stärkung der UNO, Parlamentarisierung von internationalen Regimen und NGOs, Subsidiarität und die Weiterarbeit mit innerstaatlich bewährten Erfahrungen, aber auch Steuerbegünstigungen für Öko- und Sozialinvestitionen, Bürgerbeteiligung, einen verbindlichen „Nachhaltigkeitsinvestmentanteil“ bei Pensionskassen und die Definition eines festen Anteils der Länder und Kommunen an der in der Region erarbeiteten Wertschöpfung - ein interessanter Beitrag zur neu entfachten Debatte über eine Wertschöpfungsabgabe.

Auch „Corporate Responsibility“ könne eine Antwort auf diese strukturellen Veränderungen und deren negative Auswirkungen sein, sie stecke allerdings noch in den Kinderschuhen, meinen etwa *Thomas Streiff* und *Stefan P. Moser*. Mehrere Autoren wie *Hermann Knoflacher*, *Marco Lehmann-Waffenschmidt*, *Manfred Sliwka*, *Mathias Binswanger* und *Nadia Johannisova* beschäftigen sich mit ethischen und moralischen Fragen, etwa dem Umstand, dass der Neoliberalismus auch einen Wertewandel als Grundlage hat, oder der gegenwärtigen Beseitigung des Einflusses von Ethik und Moral und ob und wie eigentlich materieller Wohlstand und Glück zusammenhängen.

Manfred Sliwka betont, dass wirtschaftliche Strukturen abhängig sind von den Werten, die in einer Gesellschaft Bedeutung haben. Der Sozialismus sieht seine höchsten Werte in Gleichheit und Solidarität, der Liberalismus in Selbstentfaltung und Freiheit. Die soziale

Marktwirtschaft suche die Einheit in diesen Gegensätzen, um soziale Werte und wirtschaftliche Effektivität in Einklang zu bringen. Wo es Werte gibt, gibt es auch Wertekonflikte. Und er definiert sodann fünf Teilwerte für das Gedeihen des Lebens in Vielfalt und Fülle: Schäden an den Lebens- und Produktionsgrundlagen verhindern, Nutzung der Arbeitskraft, der menschlichen Kreativität und der Humanressourcen fördern, möglichst viele autonome Systeme bis hin zur kleinsten Einheit schaffen, die sich in Eigenverantwortung und Eigeninitiative entwickeln, Ungleichheiten im Entwicklungsstand von Personen, Regionen und Ländern stärker durch Einleitung von Bildungsprozessen nachhaltig auszugleichen und schließlich humanitäre Hilfe leisten.

Marco Lehmann-Waffenschmidt widmet sich der Frage, ob Wohlstand und Reichtum glücklich machen oder, genauer gesagt, ob zunehmender Wohlstand durch ein Wertschöpfungswachstum des Bruttosozialproduktes das Glücksempfinden der Menschen steigert. Und er meint, materielle Wertesysteme werden bei zunehmendem gesellschaftlichem Wohlstand durch postmaterielle bzw. postmoderne Wertesysteme abgelöst. Sehr pointiert formuliert auch *Mathias Binswanger* seine Erkenntnisse und Thesen dazu. Jüngere Studien hätten gezeigt, dass in entwickelten Ländern das Niveau an Glücksgefühl nicht linear mit dem Einkommen steigt, und dass die Menschen immer mehr Zeitdruck wahrnehmen. Zusammen legen diese Erkenntnisse nahe, dass die Menschen ihr Glücksgefühl nicht maximieren - es wäre besser, wenn sie weniger arbeiten würden und mehr Freizeit hätten. Menschen überbewerten das Glücksgefühl, das vom Einkommen abgeleitet ist und unterbewerten die Vorteile von Freizeit. Hinter diesem Paradoxon von Glücksgefühl stünden vier Tretmühlen: die statusbezogene Tretmühle (aus dem Streben nach Statusgütern), die hedonistische Tretmühle (durch das Überschätzen des Glücksgefühls, das vom absoluten Einkommen hergeleitet wird), die Multi-Optionen Tretmühle (durch die ständig steigende Anzahl von Optionen, sein Geld auszugeben und Zeit zu verbringen) und schließlich die Zeitspar-Treitmühle (permanent zu versuchen, Zeit zu sparen, indem zeitsparende Errungenschaften und Geräte verwendet werden, was das Leben immer stressiger mache). In diesem Lichte wird vielleicht auch die aktuelle Debatte über Arbeitszeitverlängerung, -verkürzung oder -flexibilisierung bereichert.

Klaus Woltron, Hermann Knoflacher, Agnieszka Rosik-Kölbl (Hg.): Wege in den Postkapitalismus, edition selene, Wien 2004, ISBN 3-85266-258-3